

Thema	Presseveröffentlichung – Nürnberger Zeitung
Ersteller	C. Schmidt
Datum	28.10.2015

Werkstattbeschäftigte als Kompetenzträger

Viele neue Wege bei Noris Inklusion

VON MARCO PUSCHNER

Bienen, Hühner, Obstsaft – bei Noris Inklusion, der städtischen Werkstatt für Menschen mit Behinderung, spielen die neuen Ideen wie Pilze aus dem Boden. Die verschiedenen Projekte sind ein Gedanke. Geschäftsführer Christian Schädinger will Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Behinderung ermöglichen.

Das klappt bei „Rent a Huhn“ (siehe Bericht rechts) beispielhaft: „Jeden Samstag kommen 50 bis 60 Personen bei uns im Gartenbaubetrieb vorbei und holen ihre Eier ab, da entwickeln sich richtige Beziehungen“, erzählt Schädinger. Und wer ohnehin gerade in der Anlage vorbeischaut, kann sich auch über die anderen Projekte informieren. So hat Noris Inklusion inzwischen eine Saftpresse: Wer seine Obst-ernte in ein fruchtiges Getränk verwandeln will, kann sie bei der Behindertenwerkstatt vorbeibringen.



Christian Schädinger

Und auch unter die Inker sind Schädinger und sein Team gegangen. „Wir haben selbst 15 Bienenstöcke aufgebaut. Es ist aber nicht unser Kernthema, größter Honigproduzent zu werden.“ Es geht vielmehr um eine Dienstleistung für Hobbyiniker, denen Noris Inklusion das Schleudern und die Wabenhygiene für etwas Geld abnimmt. „Da versaut man alles daheim, wenn man das selbst macht.“

Den eigenen Honig präsentiert Noris Inklusion bei besonderen Anlässen, etwa bei „Bio erleben“ am Hauptmarkt. „Viele Menschen haben Angst vor Bienen, aber unsere Beschäftigten gehen ganz souverän mit denen um“, freut sich Schädinger. Bei den über die Projekte möglichen Begegnungen mit Besuchern treten die Werkstattbeschäftigten als „Kompetenzträger“ auf, wie es Schädinger formuliert. „Wir wollen den Bürgern unterschwellig zeigen, dass auch Menschen mit Behinderung viele Fähigkeiten haben, sie müssen nur die Chance haben, diese am richtigen Platz zu zeigen.“

Und der richtige Platz, da ist der Geschäftsführer überzeugt, ist für viele Betroffene eben doch der beschützte Raum der Werkstatt. Er findet die Debatte über Inklusion, also die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben, wichtig, warnt aber vor Beschönigungen: „Inklusion führt oft zu dem Trugschluss, dass alle Menschen gleich sind. Aber kein Mensch ist gleich. Jeder Mensch hat Kompetenzen, jeder hat Schwächen.“ Es gehe darum, ab welchem Grad ein Mensch einen besonderen Rahmen zur Teilhabe benötige.

„Die Aussage, jeder Mensch kann unabhängig von Art und Schwere der Behinderung gemeinsam mit anderen Menschen arbeiten, ist eine Vision, die einem hohen ethischen Anspruch genügt. Dieser Anspruch geht aber mit der Realität der Arbeitswelt nicht einher.“ In der freien Wirtschaft gehe es um Gewinnerzielung. Personen, die aufgrund ihrer Einschränkung nicht in der Lage seien, zu einem solchen Gewinn beizutragen, hätten daher auf dem ersten Arbeitsmarkt keine Chance. „Das wird aber in der Debatte nicht thematisiert.“

Schädinger findet es daher „absoluten Quatsch“, wenn Werkstätten vorgeworfen wird, sie würden ihren Beschäftigten den Weg in den regulären Arbeitsmarkt blockieren. Erst kürzlich hatte Verena Bentele, Behindertenbeauftragte der Bundesregierung, bei der Sozialmesse Consozial darüber spekuliert, ob die Einrichtungen ihre Leistungsträger ungern ziehen ließen. Von den über 300.000 Menschen in Werkstätten (530 arbeiten bei Noris Inklusion), so Schädinger, sei nur ein kleiner Teil in den allgemeinen Arbeits-

markt vermittelbar. „Eine Werkstatt ist mehr als ein Arbeitsplatz, sie ist auch ein Sozialraum.“ Durch gewählte Werkstatträte könnten die Beschäftigten zudem demokratisch über die Rahmenbedingungen mitbestimmen. „Inklusion bedeutet doch, dass sich die Lebensqualität verbessern muss.“ Deshalb müsse bei jedem einzelnen Betroffenen nach den individuellen Perspektiven gefragt werden.

Und Inklusion könne eben auch dadurch geschehen, dass sich Werkstätten öffnen, für Menschen ohne Behinderung attraktiver werden und so einen verstärkten Austausch zwischen Besuchern und Beschäftigten ermöglichen. Noris Inklusion versucht dies über intelligente Projekte mit Bienen, Hühnern und Saft.

Neuer Lehrpfad für Erfolgsprojekt mit Hühner-Patenschaften

Wissenswertes übers Federvieh



Betriebsleiter Michael Volland und eine Gruppe von Siemens-Mitarbeitern (darunter Jacqueline Gering) vor einer Schautafel am Gehege. Die Zäune sind notwendig, um die Hühner vor Fuchs und Marder zu schützen. Foto: Eduard Weigert

Weiche Hühnerrassen gibt es? Welche Feinde haben das Geflügel zum Fressen gern? Und was bedeutet es, das Federvieh biologisch zu halten? Auf all diese Fragen gibt ein Hühnerlehrpfad Auskunft, den Noris Inklusion gemeinsam mit der Siemens AG entwickelt hat.

Acht Schautafeln rund ums Hühnergehege im Gartenbaubetrieb der städtischen Werkstatt für Menschen mit Behinderung erklären alles Wichtige zu Hühnern. Sie ergänzen damit das Projekt „Rent a Huhn“, das sich seit Mitte 2014 großer Beliebtheit erfreut. 195 Paten haben ein Huhn gemietet und holen sich wöchentlich an den verschiedenen Standorten von Noris Inklusion sechs Eier ab. 95

weitere Interessenten stehen auf der Warteliste. Die 250 Hühner kommen mit der Eierproduktion angesichts des Interesses kaum nach.

Man habe mit dem Projekt auch zur ökologischen Bildung beitragen wollen, so Geschäftsführer Christian Schädinger und Betriebsleiter Michael Volland. Der Teil der Paten, die direkt am Gehege (Braillestraße 27) ihre Eier holen, sieht die Tiere und ihre Lebensbedingungen.

Dieser pädagogische Gedanke begeistert auch Jacqueline Gering. Die 23-Jährige aus Essen gehört zu den 14 Siemensianern aus ganz Deutschland, die im Rahmen eines Weiterbildungsprogramms an der Konzeption des Hühnerlehrpfads gearbeitet haben. Gestern kamen sie alle vor Ort zusammen, um gemein-

sam mit Werkstattbeschäftigten die Schilder zu installieren. Für das Design war die Agentur „Artur“ zuständig. Die Texte entwickelten die Siemensianer gemeinsam mit Christa Schmid von Noris Inklusion. Jede Tafel ziert eine Quizfrage. „Das sollte als roter Faden und als Anreiz dienen, sich die nächste Tafel anzuschauen, wo das Rätsel dann gelöst wird“, sagt Janine Hartenfels (29) aus Erlangen, die im Team dafür zuständig war, sich einen Großteil dieser Fragen auszudenken.

Es gehöre zum Leitbild des Unternehmens, dass man sich gesellschaftlich engagiere, so Gruppenleiterin Ulrike Tangemann. Deswegen sei die Beteiligung an einem Sozialprojekt fester Bestandteil des Weiterbildungsprogramms. Marco Puschner